

# STOLPERSTEINE GELSENKIRCHEN

## Gemeinsam gegen das Vergessen



Redebeitrag von Nina Hassin anlässlich der Stolpersteinverlegung für ihre Urgroßeltern Adolf und Johanna Hirsch in Gelsenkirchen, Von-Der-Recke-Straße 9 am 17. Dezember 2013:

"Wir stehen hier, meine Mutter Ingrid Gunther, die in Essen geboren wurde und in Recklinghausen groß wurde. Als sie zehn Jahre alt war, fuhr sie mit einem Kindertransport nach England. Nach dem Krieg zog sie zusammen mit ihren Eltern und ihrer Schwester in die USA. Ich, Nina Hassin, wurde in den USA geboren. Zusammen mit meinen Eltern und meiner Schwester bin ich nach Israel umgezogen. Und meine Tochter, Dafna Hassin, in Israel geboren, wo sie auch wohnt. Drei Generationen, die hier in Gedenken an meine Urgroßeltern Johanna und Adolf Abraham Hirsch stehen.

An dieser Feier nehmen wir stellvertretend für unsere ganze Familie teil. Meine Schwester Claudia Buchinsky und ihre Kinder Adie und Sivan Buchinsky, mein Sohn Yoel Hassin, die ältere Schwester meiner Mutter, Ruth Haas, ihre Kinder, Debbie Seaward und Bob Haas und ihre Enkel David und Rachel Seaward sind Teil dieser Feier und teilen dieses Erlebnis mit uns.

In den letzten paar Tagen habe ich viele Geschichten über die Vergangenheit meiner Mutter gehört. Zum ersten Mal hörte ich die liebevollen Erinnerungen meiner Mutter an ihre Großeltern. Auf dem Weg hierher, erwähnte sie, dass der Baum im Park gegenüber vielleicht noch da ist. Früher versteckte sie sich hinter dem Baum und ihr Opa war immer überrascht, als er sie „fand“.

Wenn ich an das Stolperstein-Projekt denke, fallen mir zwei Worte ein: „Mut“ und „Menschlichkeit“. Man muss an die schrecklichen Ereignisse der Vergangenheit erinnern aber es erfordert einigen Mut, um eine Aktion zu initiieren, die an die Schicksale von Menschen in so vielen Städten erinnert. Diese Erinnerungen sind Teil des täglichen Lebens geworden. Dieses Projekt ist auch ein Ausdruck der Menschlichkeit, die sich aus der dunklen Vergangenheit entwickelt hat und diese Gruppe Menschen, Menschen, die wir nicht kennen, die ihre tägliche Routine unterbrochen haben, um an einen Bürger ihrer Stadt zu denken, der zufällig Teil unserer Familie ist, ist dafür ein Beispiel.

Mit zehn Jahren hat meine Mutter ihr Zuhause und ihre Familie verlassen. Seitdem hat sie nie das Gefühl des „Dazugehörens“ gehabt. Weder in England noch in den USA, wo sie den größten Teil ihres Lebens verbracht hat, noch in Israel, weil sie dort nur kurz wohnte. Sie hat nur selten von ihrer Kindheit in Deutschland gesprochen. Das lag daran, dass ihre frühe, fröhliche Kindheit begraben wurde. Aber durch die Stolpersteine vor dem Haus ihrer Großeltern und durch diese Feier, haben wir das Gefühl, dass es berechtigt ist, an die Zeit zu erinnern, als unsere Familie Bürger dieser Stadt waren. Und Leute, die hier vorbeilaufen, werden daran erinnert, dass es hier eine Familie gab, die Teil dieser Bevölkerung war.

Die große Auswirkung des Stolperstein-Projekts auf meine Familie hat mich erstaunt. Im Namen unserer ganzen Familie, bedanken wir uns, dass sie es uns ermöglichen heute dabei zu sein. Wir bewundern ihr lobenswertes Projekt."